

Fluchschwindel an Ätherbogen

VON Reinhard Osteroth | 05. Juli 1996 - 14:00 Uhr

Dieser Roman brummt, er ist voller Vibrationen des Vormärz. Die ersten Dampf Wolken einer neuen Epoche, auch im engen Moseltal zwischen den Weinhängen. 1835, ein Gespräch am Schaufelrad: "100 Pferdestärken?" - "Das kommt Ihnen viel vor, junger Mann. Aber doch ist es so. Das nennt man Fortschritt." Der siebzehnjährige Karl Marx ist auf dem Weg nach Bonn, zum Studium der Jurisprudenz.

Dieser biographische Roman begleitet ihn bis ins Jahr 1844. Das Kommunistische Manifest erscheint erst vier Jahre danach.

Karl Marx - Ikone, Klischee, Politik mit Bart? Die Beschränkung auf den jungen Marx befreit den Autor David Chotjewitz und den Leser von der Last einer übermächtigen Wirkungsgeschichte, die allein der Name des Philosophen wachruft. Zurück an den Anfang also, nicht kollektives Koma der Partei, nicht gerontische Erstarrung, sondern streitende Junghegelianer und zechende Frühsozialisten.

Mittenmang Marx.

1836 geht er nach Berlin. Die Juristerei bleibt auf der Strecke, in seinem Kopf gärt die Philosophie. Schon nach fünf Monaten wirft er eine "Philosophie des Rechts" aufs Papier, 300 Seiten stark.

Noch schneller steckt er den Entwurf entnervt unters Bett, schreibt ins Tagebuch: "Sehnsuchtstrunken, Hoffnungsleer." Marx, er sieht so verhetzt aus - der Arzt verordnet regelmäßigen Schlaf und frische Landluft - und: keine philosophischen Bücher.

Derweil wartet in Trier die Geliebte und Verlobte, Jenny von Westphalen.

Ihr "Schwarzwildchen" kommt nicht zurück. Doch sie wartet unbeirrt.

Der Vater schreibt, klagt, "wie Du Deine Gaben verschwendest und Nächte durchwachst, um Ungetüme zu gebären".

Der junge Marx, suchend, liebend, zerrissen, körperlich ausgezehrt, ohne Geld, Gedichte schreibend, ein Beobachter, ein Büchervielfraß.

Stagnationen, die sich in Gedichten entladen: "Stößt Fluchschwindel an Ätherbogen". Doch immer wieder neue Kraft, der "Eber" kämpft.

Viel später erst werden die Konturen eines philosophischen Projekts sichtbar, das in die Wirklichkeit will, "und die Berliner Regierung hat in Paris das direkte Ersuchen gestellt, Dr. Marx zu verhaften".

Chotjewitz schildert all das in einem bisweilen mitreißenden Erzählfluß.

In dem allerdings schwimmt mancher dicke Brocken: Hegel, philosophischer Riese, Preußens Weltgeistlicher, gleich mehrfach, Ludwig Feuerbach, die alten Griechen. Synchron die politischen Kämpfe auf dem deutschen Flickenteppich: Preußen, Nationalbewegung, Landesverfassungen, Pressezensur, Schutzzölle. Dazu zwei Revolutionen aus Frankreich und eine aus England: Industrieprodukte samt sozialer Kehrseite.

Eine solche Materialfülle auf solchem Niveau ist ein Wagnis, und der junge Leser mag zwischen Kapitulation und Faszination schwanken.

Aber Chotjewitz hält das Tempo seiner Darstellung, spickt sie immer wieder mit anschaulichen Episoden. Viele Knoten, aber ein roter Faden. Ob ein Gespräch in einem Eisenbahnabteil, ob ein Dialog mit Bruno Bauer oder Moses Hess, ob Beobachtungen unter den Weinbauern, was seinen Marx umgibt und antreibt, wird immer wieder neu beleuchtet. Eindringlich, wie er ihn vor die schwarzen, bemoosten Steine der Porta Nigra stellt und über den Geschichtsprozeß sinnieren läßt: "Die Tradition aller toten Geschlechter lastet wie ein Alp auf dem Gehirn der Lebenden."

Ein veränderter Marx dann der Redakteur der Rheinischen Zeitung.

Wieder schauen wir ihm beim Schreiben über die Schultern, Argument für Argument gegen eine neue "Zensur-Instruktion", die nur noch "lügenhafte und feindliche Kritik" streichen will. Das reicht ihm nicht: "Die eigentliche Radikalkur der Zensur wäre ihre Abschaffung."

Ärger in Berlin: Die Auflage der Rheinischen steigt. Kurz bevor das Verbot ins Büro flattert, tritt Marx aus der Redaktion. Jetzt kann er Marxist werden.

Offenes Ende, offene Fragen. Chotjewitz' Roman ist eine lebendige Montage aus Fakten und Fiktionen, ein Wagnis, frisch und viel mehr als halb gewonnen.

David Chotjewitz:

Karl Marx

Roman aus dem Leben eines Philosophen Alibaba Verlag, Frankfurt/Main 1996

318 S., 29,- DM

COPYRIGHT: DIE ZEIT, 28/1996

ADRESSE: http://www.zeit.de/1996/28/Fluchschwindel_an_Aetherbogen